



Nach der Napoleonischen Ära und der Mediatisierung der alten Hochstifte Salzburg und Berchtesgaden, begannen die Nachfolgestaaten, das Kaiserreich Österreich und das Königreich Bayern, ihre gegenseitigen

Interessen bezüglich Holz und Salz neu auszuhandeln. Im Jahre 1829 wurde schließlich die so genannte Salinen-Konvention unterzeichnet. Noch vor Abschluss dieser Konvention ließ man auf bayerischer Seite das Auer Revier mittels dreier Versuchsstollen erkunden (Mühlauer Wasserstollen, 200m – König Maximilians Stollen, 770 m und Prinz Karl Theodor

Stollen, 1150 m). In der Salinen-Konvention wurde, soweit sie den Dürrenberger Salzbergbau betrifft, vieles festgelegt, was schon vorher Bestand hatte. So kam man überein, das aus den „Achtforstwäldern“ zu liefernde Holz vorher von den Auer „Konventionssägen“ aufbereiten zu lassen. Der wichtigste Passus betraf jedoch die traditionellen „Schichtenrechte“, die auf insgesamt 90 Lehen (in Au, Scheffau und Schellenberg) ruhten und die nun gleichsam staatsrechtlich verankert wurden. Gerade diese Rechte, die mit den Bauernhöfen und nicht mit bestimmten Personen verbunden waren, versprachen den jeweiligen Inhabern anteilige Arbeit im Bergbau und sicherten so für die arme Bevölkerung ein bescheidenes Zusatzeinkommen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1957, wurde der alte Vertrag zwischen Bayern und Österreich novelliert und in allen wesentlichen Artikeln bestätigt. Durch die Aufgabe des Salzbergbaus am Dürrenberg ruht heute dieses Vertragswerk ohne dass die Inhalte Ihre Rechtsverbindlichkeit eingebüßt hätten.



## Der Auer Konventionsweg



Lieber Gast,

bei Ihrem Spaziergang auf dem Auer Konventionsweg passieren Sie neben wunderbaren Aussichtspunkten auf die reizvolle Umgebung Oberaus, auch Stolleneingänge (Stollenmundlöcher) des Dürrenberger Salzbergbaus.

Für die gesamte Rundwanderung, die eine Höhendifferenz von ca. 450 Metern aufweist, benötigen Sie, bei normalen Tempo, ca. 3 1/2 Stunden. Der Weg ist mit Schildern und Hinweispfeilen gekennzeichnet.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen die Tourist Information Oberau gerne zur Verfügung.

TOURIST INFORMATION OBERAU  
Roßfeldstrasse 22 · 83471 Berchtesgaden  
Tel.: 08652 964960 · Fax.: 08652 964961



„Die Habergeiß, so heißt es, ist ein gespenstisches, zuweilen dreibeiniges Getier, halb Vogel, halb Geiß, von dem man besonders im bayrisch-österreichischen Alpengebiet weiß. Sie meckert wie eine Ziege, lacht wie ein Kobold, schnalzt wie ein Älppler und ruft wie eine Kröte. Sie wohnt in den Wipfeln der höchsten Bäume und ihr Geschrei kündigt den Tod an. Wer es nachahmt wird von ihr zerrissen.....“

„Wo'd Habergoß schreit, is da Teifi nimma weit“ sagen die Alten und erzählen, dass die Habergeiß sogar einmal die Nähe der Menschen suchte. Damals, vor sehr, sehr langer Zeit, habe dieses unheimliche Tier einen „Gaugler“ am Euter gehabt. Wären nicht etliche Männer bereit gewesen, ihr zu helfen, so hätte sie elend zu Grunde gehen müssen. Diese Männer haben die Habergeiß gehalten und ihre Milch in einen brennenden Feuerhaufen aus Lärchenreisig gemolken. Darauf war sie von

ihren Schmerzen erlöst und sei lustig meckern in den nahen Wald oberhalb des Trattenhäusels gesprungen. Dabei wurde bemerkt, dass dieses gespenstische Tier nur drei Füße hatte.

So weit berichtet uns die Sage, was weiter mit dem Tier geschah, wird wohl niemand mehr erfahren, außer man hört in stillen Nächten ihre unheimlichen und grausigen Schreie. Das aber kann auch ein anderes Tier sein, oder....

Nach diesem Ausflug in die Auer Sagenwelt, wollen wir jetzt den Weg fortsetzen. Wir gehen hinunter zur Rossfeldstrasse, ein Stück auf der selben zum Weißensteiner Weg und weiter zur Rodelbahn. Diese führt uns hinunter zum Dorf, vorbei am Meuselgrabenstollen zur Mühlauer Feie, nochmals zur Rossfeldstrasse und zum Ausgangspunkt unserer „Sagenhaften Wanderung“, der Tourist Information.



## Sagenhafte Wanderung in Oberau

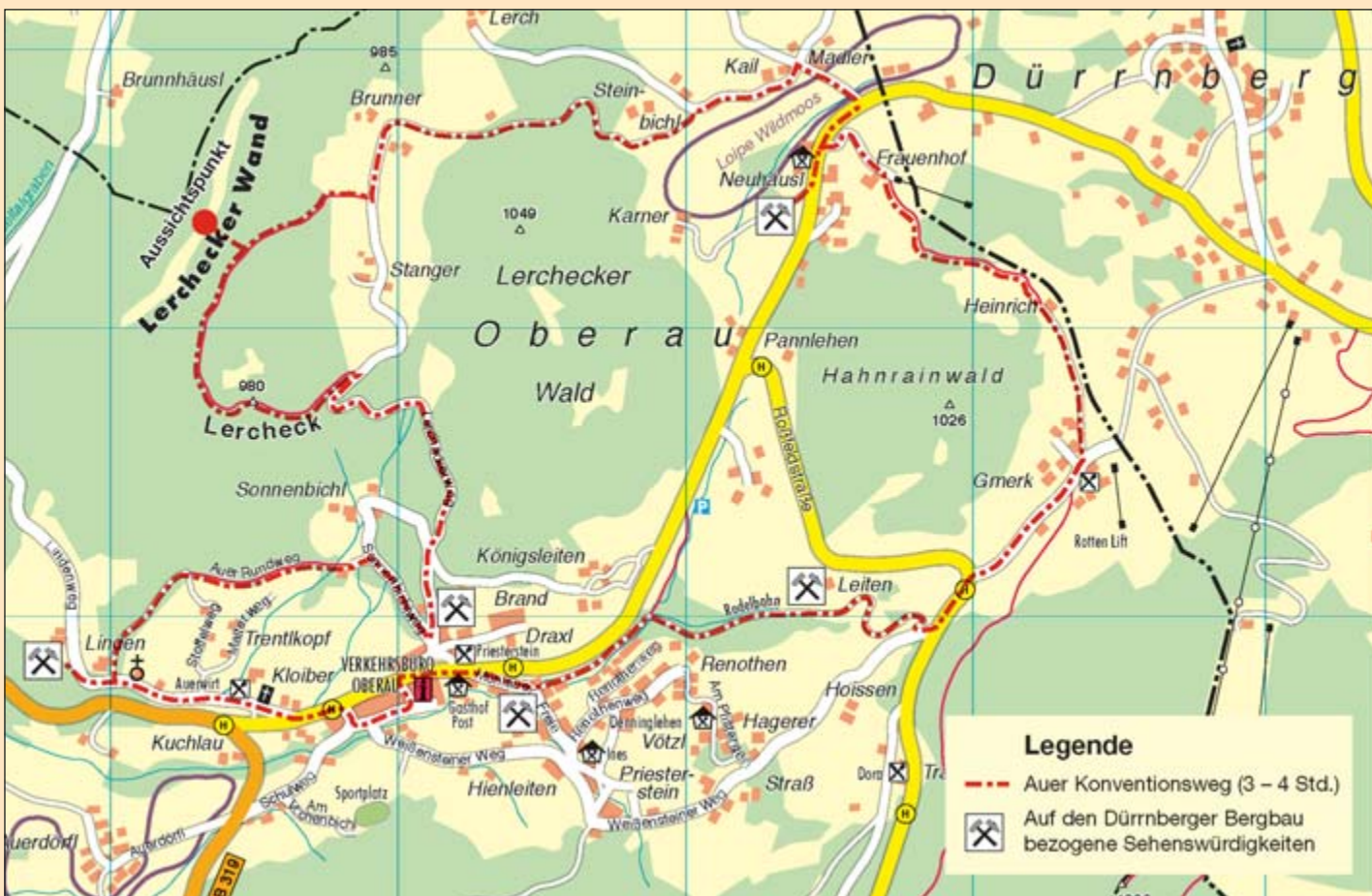


Lieber Gast,

Sie befinden sich auf einem Spaziergang, bei dem Sie verschiedene Orte passieren, um die sich so manche Sage rankt. Sie wandern sich Aussichtspunkte mit herrlichem Blick auf die Oberau, nach Berchtesgaden und Salzburg.

Für die gesamte Rundwanderung, die eine Höhendifferenz von ca. 600 Metern aufweist, benötigen Sie bei normalen Tempo ca. 4 – 5 Stunden. Sie können aber auch etappenweise den Weg erwandern oder vorzeitig abbrechen. Der Weg ist mit Schildern und Hinweispfeilen gekennzeichnet.

TOURIST INFORMATION OBERAU  
Roßfeldstrasse 22 · 83471 Berchtesgaden  
Tel.: 08652 964960 · Fax.: 08652 964961





## Eine sagenhafte Wanderung auf der Au

Von der Tourist Information in Oberau wandern wir über das Mühlhölzel (Mühlauer Freie) hinauf zum Weißensteiner Weg, zweigen unterhalb der Krapfreibe rechts ab und gehen Richtung Hirschlack – Auerloch zum Sattel.

Vorbei am Seebachlehen und der alten Sägemühle überqueren wir den Prill- oder Lettengraben und gehen weiter leicht bergan zur Kapelle auf das „Resteck“.

Dort wurde im Jahre 1985 die Restecker Kapelle, nachdem sie beim Bombenangriff am 25. April 1945 völlig zerstört worden ist, vom Kainzenbauer wieder neu aufgebaut.



Die Sägemühle am Sattel

Wir haben den ersten Platz unserer Sagenwanderung erreicht. „Früher soll es an diesem Ort gegeistert haben, es ist besonders in der Nacht umgegangen wie die Einheimischen sagen. Mancher Wanderer hat diesen unheimlichen Platz gemieden. So wird erzählt, dass man beim Überschreiten der Wegkreuzung auf das Resteck plötzlich nicht mehr weitergehen konnte, als ob eine unsichtbare Wand den Weg versperrt hätte.

Erst als an dieser Stelle eine Kapelle erbaut wurde, hörte der Spuk plötzlich auf und es war Ruhe und Friede an diesem Ort.

Der alte Knotzenbauer aus der Resten meinte sogar einmal die wilde Jagd, auch das „wuide Gjoad“ genannt, an dieser Stelle brausen und heulen gehört zu haben. Auf einmal sei es aber ganz still geworden und gleich danach haben sich plötzlich viele kleine Vögel auf seinen Hut gesetzt und lauthals gezwitschert. Zu bestimmter Zeit hört man noch heute das Zwitschern dieser Vögel auf dem Resteck.“

Wir wollen aber die Stille und Beschaulichkeit dieses Ortes genießen und nach einer kurzen Rast und stillen Einkehr bei der Restecker Kapelle den Weg weitergehen zum nächsten sagenhaften Platz unserer Wanderung.

In Richtung Pechhäusl führt der fast ebene Weg durch den Wald zum Gaisstall. Vorbei an den Thannlehen, die unterhalb des Weges stehen, geht es weiter zum Gasthof Pechhäusl. Von dort wandern wir zum Parkplatz unterhalb der Rossfeld-Mautstelle Nord. Auf einer großen Weidefläche führt uns der Weg zu einem Feldkreuz, wir sind im Prilwald oder „Briäe“ mundartlich ausgesprochen.

Die Rossfeldstrasse überquerend, gehen wir auf einer Forststrasse in Richtung Zinken. Dort erreichen wir nach etwa dreihundert Metern einen Holzlagerplatz.

Wir wollen an dieser Stelle kurz verweilen, denn wir sind am zweiten Punkt unserer sagenhaften Wanderung angekommen, dem „Hohen Gaisstall“. Hier zweigt der Weg zum Zinken ab und gegenüber, in westlicher Richtung, finden wir einen grob behauenen Stein in Form einer Bank. Auf der Sitzfläche dieses Steines können wir lesen: „Der Hochgaisstall abgebrochen anno 1856“.



Die Kapelle auf dem Resteck

Jahrhunderte lang stand an dieser Stelle das größte Bauernlehen der Gnotschaft bzw. der Gemeinde Au. Sogar Roggen wurde in dieser Höhe damals angebaut. In verwilderter Form ist dieses Korn heute noch im Wald neben dem Weg zu finden. Wegen Wassermangels wurde das Anwesen an die königlich-bayerische Forstverwaltung verkauft und die letzten Besitzer zogen in den Ortskern der Au hinab.

Aber zurück zum „Hochgaisstall-Lehen“. Es soll dort circa um 1700 ein Besitzer gehaust haben, der allerhand schwarze und weiße Zauberkunst getrieben hatte, das „Gaisstall-Mandl“. Von ihm erzählt man sich zahlreiche Geschichten.

„So sollen sich eines Tages gegen Abend die „Bauernknechte“ mit ihren Pferdegespann zum Ackern gekommen sein. Der Gaisstallbauer hatte sie zu dieser Arbeit bestellt und sie glaubten, am nächsten Morgen nicht anfangen zu können, weil auf dem Feld der Mist noch nicht ausgebreitet war. Der Bauer aber beruhigte sie und meinte, sie können ruhig schlafen gehen, er werde das schon erledigen.

Als die Knechte am frühen Morgen aufstanden, war auf dem ganzen Feld säuberlich der Mist verteilt. Einer der Knechte hat im Mondschein zum Fenster hinaus geschaut und dabei gesehen, wie viele kleine „Manderl“, vermutlich die „Untersbergzwerge“ den Mist auf die Wiese brachten.

Ein anderes Mal hatte eine Magd bei der Heuernte den großen Wasserkrug weit oben im Feld vergessen. Als sie darauf mit dem Bauern sprach und meinte, sie müsse nochmals auf den Zinken gehen, um den Krug zu holen, erwiderte dieser, „dass ließe sich leichter machen“. Er steckte zwei Finger in den Mund und tat einen schrillen Pfiff, darauf kollerte der Steinkrug von selbst den Hang herab und blieb unbeschädigt vor dem Haus liegen. Eine weitere Geschichte vom sagenumwobenen „Gaisstallmandl“ beginnt an einem trüben und kalten Herbstabend. Ein eisiger Wind pfiff schon vom Rossfeld herunter und kündete bereits den ersten Schnee an. Der Bauer ging vor der Schlafenszeit noch einmal um sein Haus, da sah er einige Zigeuner mit ihren Frauen und Kindern auf sein Anwesen zukommen. Sie baten um eine Nachtherberge und meinten, wenn sie in der Scheune übernachten dürften, dann wären sie zufrieden. Der Bauer geleitete sie in die mit

Heu und Stroh gefüllte Scheune und meinte, hier wären sie vor der kühlen Nacht gut geschützt. Weiter schärfte er ihnen wegen der Brandgefahr in der gefüllten Scheune ein, ja kein Feuer und kein Licht anzubrennen. Die Zigeuner kümmerten sich nicht um die Worte des Bauern. Bald brannte in der Mitte von Heu und Stroh ein lustiges Feuer, das mit zuckenden flammen die Scheune erhellte und wohlige Wärme verbreitete. Aber seltsamer Weise entzündete sich kein Heu und Stroh, das dicht um das Feuer lagerte. Die Zigeuner hatten geheimnisvolle Kräfte und beherrschten damit dieses Feuer. Der Hochgaisstallbauer bemerkte das Treiben seiner Quartierleute und kam in die Scheune. Auf seine Worte hin, er hätte das Feuermachen verboten, lachten die Zigeuner und meinten, er könne unbesorgt sein.

Da wurde er zornig und schrie, er habe es trotzdem verboten. Daraufhin ging er eiligen Schrittes vor das Haus, nahm von der Wand ein großmaschiges, rundes Getreidesieb, einen so genannten „Rosler“, schöpfte aus dem Brunnen Wasser und trug es in die Scheune, ohne dass nur ein Wassertropfen durch das Sieb rann. In der Scheune angekommen löschte er das geheimnisvolle Feuer der Zigeuner. Als diese bemerkten, dass der Bauer noch mehr Zauberkraft als sie selbst hatte, liefen sie aus der Scheune und flohen in die dunkle Nacht hinaus und waren nie mehr gesehen. Der Hochgaisstallbauer ritt stets auf einem weißen Schimmel ins Dorf und war sehr stolz. Er kam weit im Land umher und soll von einer seiner Reisen nicht mehr zurück gelehrt sein.

Wir aber verlassen den Bereich der Sage und müssen uns entscheiden, ob wir auf den Zinken hinaufsteigen, dort oben die herrliche Aussicht in das Berchtesgadener Land und ins Salzachtal genießen oder weiter über den Wasserleitungsweg in Richtung Oberau wandern. Dieser Weg in dem sich die Betriebswasserleitung des Salzbergbaus Dürrnberg befindet, wurde angelegt, um große Wassermengen über den „Teuffenbach-Tagschurf“ oder den „Meuselgrabenstollen“ in das Bergwerk zu leiten. Dieses benötigte man zur Solegewinnung in den Sinkwerken. Dort wurde das Salz mit dem Wasser aus dem so genannten „Haselgebirge“ heraus gelaugt. Die gesättigte Salzsole wurde dann in der Saline Hallein weiter verarbeitet. Der Weg führt uns oberhalb des Madllehen hinunter zum Heißbäck und von dort aus, leicht abwärts, am Westhang de Zinken entlang in Richtung Gmerk.

Oberhalb des Hauses „Dora“ teilt sich der Weg zum Gmerk oder hinunter zur Rossfeldstrasse. Wir haben den dritten Platz unserer sagenhaften Wanderung erreicht, denn hier oberhalb des „Trattenhäusels“ soll man in früherer Zeit die „Habergeiß“ gesehen, beziehungsweise schreien gehört haben.



Der Gedenkstein auf dem Hochgaisstall

## Der Auer Konventionsweg

Ausgangspunkt unserer etwa drei- bis vierstündigen Rundwanderung ist das Verkehrsamt in Oberau. Wir gehen abwärts zum Schusterhäusl (Nähe Bushaltestelle) und biegen dort in den Weißensteinerweg ein. Nach zirka 150 m treffen wir auf die Mühlauer Freie und finden im

„Saghäusl“ eine ehemalige „Konventionssäge“. In den Konventionssägen wurde Holz aus bayerischen Forstämtern für den Bergbau in Dürrnberg geschnitten. Ab hier gehen wir weiter in die Mühlauer Freie bis zum Feuerwehrhaus und dort weiter nach rechts zur Renothennmühle. Dort finden wir den „Mühlauer Wasserstollen“, der 1821 200 m weit in den Berg vorgetrieben wurde, um die Auer Salzlagerstätten vor Feuchtigkeit zu schützen. Es geht weiter zirka 600 m die Rodelbahn hinauf. Dort, wo links ein kleiner Stadel steht, kommen wir zum Stollenmund des alten „Meuselgrabenstollens“, eines Wassereinleitungsstollens des Salzbergbaus Dürrnberg. Eine alte Inschrift belehrt uns, dass dieser „Meuselgraben-Rottmayr-Tagschurf“ schon im Jahre 1570 eröffnet wurde.

Wir gehen zurück zum Weg und folgen ihm weiter aufwärts bis zum Weißensteinerweg, der schließlich auf die Rossfeldstrasse



Meuselgrabenstollen

trifft. Von hier zirka 200 m abwärts bis zur Haltestelle und zur rechts abzweigenden Straße, die zur kleinen Siedlung Gmerk führt. In Gmerk angekommen geht der Fußweg, kurz vor der Landesgrenze, links weiter, vorbei am „Heinrichslehen“ (Hatzl) und am „Frauenhof“ zum Grenzgasthaus „Neuhäusl“. Interessant ist hier ein kleiner Abstecher zu dem unterhalb des Parkplatz gelegenen „Gänstratten-Leonhards-Tagschurf“ des Dürrnberger Bergwerks. Auch diese Stollen wurde bereits 1570 angeschlagen. Wir folgen im weiteren Verlauf wieder der Straße in Richtung Landesgrenze, bis links abwärts die Fortsetzung unseres Wanderweges abbiegt. Vorbei am „Kaillehen“ und am „Steinbichllehen“ geht es nun konstant bergauf bis zum Lärcheck. Achten Sie auf die Ausschilderung zur „Lärcheckwand“, einem lohnenden Aussichtspunkt. Es geht durch den Wald abwärts, bis wir wieder auf den „Lärcheckweg“ (Fahrstraße) treffen. Auf dieser weiter abwärts in Richtung Oberau. Dort wo eine Betonstraße einmündet, folgen einem Waldweg weiter hinab. Vorbei am „Traxlehen-Steinbruch“ (vor Jahren vom Dürrnberger Salzbergbau gemäß der Konvention genutzt), gelangen wir nun auf den „Auer-Rundweg“, dem wir bis zur „Stoffelkapelle“ am Lindenweg folgen. Hier empfiehlt sich wieder ein interessanter Abstecher zum „Prinz Karl Theodor Stollen“ von 1822, nämlich zirka 100 m nach rechts bis zum Fußweg nach Unterau und auf diesem hinunter bis zur entsprechenden Hinweistafel. Nach diesem Exkurs geht es zurück zur Kapelle und auf dem Lindenweg (Fahrstraße) zur Auer Kirche und weiter zum Ausgangspunkt, dem Verkehrsamt.

## Berchtesgaden und der Dürrnberger Salzbergbau

An der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert begannen sowohl das Erzbistum Salzburg wie auch die junge Probstei Berchtesgaden mittels Bergbau und Salinen Salz zu erzeugen und zu vermarkten. Diese Umstände brachen die traditionelle Monopolstellung des Reichenhaller Salzes und führten zu Jahrhunderte langen Rivalitäten.

Für die Salzburger Saline in Hallein erfolgte der entsprechende Bergbau am Dürrnberg. Da die dort vorhandenen Lagerstät-



Mühlauer-Wasserstollen

ten schon nach wenigen Jahrzehnten zur Neige gingen, begann man damit, die Stollen auch jenseits der Grenze, auf Berchtesgadener Gebiet vorzutreiben. Damit war verständlicherweise der Grund für manchen Streit in der Zukunft gelegt, auch wenn Vereinbarungen und Verträge (seit 1271) immer wieder gewisse Bedingungen vorgaben. Zum Beispiel konnte das Stift durchsetzen, dass auch Berchtesgadener Untertanen, vorzugsweise aus der Gnotschaft Au, beim Dürrnberger Bergbau Beschäftigung fanden. Ab der Mitte des 14. Jahrhunderts konnte der Dürrnberger Bergbau auch seinen Holzbedarf nicht mehr selbst decken und so musste Berchtesgaden auch hier seine Einwilligung zur grenzüberschreitenden Holzabgabe erteilen. Die Probstei war eben gegenüber dem Erzbistum stets der schwächere Partner, schon weil es sein Schellenberger Salz über Salzburger Territorium ausführen musste. Auf diese Weise hatte Salzburg um die Mitte des 16. Jahrhunderts bereits eine absolute Handlungsfreiheit am Dürrnberg erreicht, sowohl hinsicht-



lich des grenzüberschreitenden Abbaus der unterirdischen Salzlagerstätten als auch beim Holzeinschlag aus Wäldern der Berchtesgadener Seite.

Vor dem Hintergrund des Berchtesgadener Salz- und Holzreichtums muss auch der zweimalige Versuch Salzburgs gesehen werden, das Stiftland zu okkupieren. Am Ende des 14. Jahrhunderts versuchte man es auf diplomatischen Wege (Inkorporation), was fast gelang und 1611 militärisch. Der kurze Salzkrieg, den Salzburg verlor, führte letztlich zu einer bayerischen Vormachtstellung im Salzwesen; auch Berchtesgaden geriet in der Folge in eine zunehmende Abhängigkeit von seinem großen Nachbarn. Die politischen Gegebenheiten änderten jedoch nichts an den alten Verhältnissen am Dürrnberger Bergbau, der ausschließlich von Salzburg, allerdings mit der Arbeitskraft der Berchtesgadener (Auer) Bauern-Bergknappen, betrieben wurden bis zum Ende des alten Reiches.